

Leseprobe aus:

**Phil Rickman**

# Frucht der Sünde



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf [rowohlt.de](http://rowohlt.de).

## *Dreikönigsnacht*

Der knorrige alte Teufel.

Er sah aus, als krümme sich jeder schorfige Ast aufgrund eines anderen Grolls, und wenn man ihn berührte, standen überall scharfe, spitze Rindenstücke hervor, als wären es Dornen. Und Früchte trug er auch nicht, aus Prinzip, Cider hin oder her, denn wenn man sich nicht um sie kümmert, dann sind Apfelbäume ...

*... nachtragend.*

Das hatte Merrilys Großvater ihr einmal erzählt, als sie ein kleines Mädchen war. Er hatte sie damit erschreckt, denn bei Äpfeln dachte man schließlich immer an Frohsinn und Gesundheit. Eichen konnten knotig und abweisend sein, Kiefern hager und gefühllos. Aber Apfelbäume waren doch durch und durch freundliche, gutmütige Bäume, oder? Trotzdem war Merrily danach wochenlang abends in den Obstgarten gegangen, um den Bäumen vorsichtshalber eine gute Nacht zu wünschen und ihnen zu versichern, dass sich immer jemand um sie kümmern würde, solange sie da war.

Und genau das war Merrilys Problem. Ständig fühlte sie sich für alles verantwortlich.

Um zu verstehen, was Großvater Watkins gemeint hatte, musste man vielleicht einmal solch einen alten Apfelbaum gesehen haben, in einer so kalten Nacht wie dieser, in der der frostüberhauchte Obstgarten im grellen Lampenschein glitzerte.

Merrily zitterte wie ein kleines Häschen in ihrer abgewetzten falschen Barbourjacke und stampfte, um ihre Durchblutung in Gang zu bringen, mit den Füßen auf die steinhart gefrorene Erde der Lichtung.

Ungefähr dreißig Leute waren gekommen: Noch waren es Fremde, aber Merrily würde sie sehr gut kennenlernen müssen, falls sie sich dafür entschied, ihr Vorhaben wirklich in die Tat umzusetzen. Die Leute wirkten nicht gerade übermäßig nett, wie sie sich händereibend und mit weißen Atemwolken im Kreis zusammenscharten. Sie erinnerten an Landstreicher, die sich an einem Feuer wärmen.

Nur dass es kein Feuer gab. Sie standen um diesen frosterstarrten Apfelbaum mit den nackten Ästen, den größten in diesem Obstgarten, um den sich seit Jahren niemand mehr gekümmert hatte. Aber es war kein gewöhnlicher Apfelbaum – Mrs. Caroline Cassidy vom berühmten Restaurant *Cassidy's Country Kitchen* zufolge war es nämlich der Apfelbaum-Mann.

Der wahre Geist dieses Obstgartens.

So, jetzt wissen wir alle Bescheid. Seufzend wandte sich Merrily ab, und ihr Seufzer materialisierte sich in der eisigen Luft als weißes Wölkchen. Ihr Onkel Ted, der wegen einer Erkältung nicht gekommen war, hatte gemeint, sie könne bei dieser Zusammenkunft vielleicht einen interessanten ersten Eindruck gewinnen. Schon einmal ein paar wichtige Gemeindemitglieder in Augenschein nehmen. Undercover, ausgerüstet mit Teds Hinweisen zu den Hauptakteuren. Alle gingen wenigstens gelegentlich zum Gottesdienst. Aber war dieses Ritual hier nicht ein bisschen ...?

«Barbarisch», murmelte Miss Lucy Devenish etwas lauter, als notwendig gewesen wäre. «Vollkommen barbarisch. Es gehört sich nicht. So etwas wurde hier noch nie gemacht. Es ist nicht *richtig*.»

Merrily hatte mehr an *heidnisch* gedacht, aber barbarisch passte auch ganz gut. Laut Onkel Ted hatte Miss Devenish die gesamte vergangene Woche darüber gemurrt. Sie war sogar zu einer Gemeinderatsversammlung gegangen, um ein Verbot durchzusetzen. Doch so etwas lag natürlich nicht in der Zuständigkeit des Gemeinderates, selbst, wenn man es hätte in Kauf nehmen wollen, das Ratsmitglied Garrod Powell zu verärgern, dem der Obstgarten nämlich gehörte. Sie hätte sich auch denken können, dass es nichts bringen würde, mit ihrem Gesuch zum Pfarrer zu gehen, der gerade seinen Ruhestand angetreten hatte. *Lektion eins*, hatte Onkel Ted gesagt, *misch dich so wenig ein wie möglich*.

«Es hat nicht das Geringste mit den Traditionen in unserer Gegend zu tun», sagte Miss Devenish. «Also *kann* es nicht richtig sein. Verstehen Sie, was ich meine?»

Sie trug einen großen Hut mit breiter Krempe und einen Kamelhaarponcho. Damit sah sie aus wie ein indianischer Kundschafter, aber wenn sie redete, erinnerte sie eher an eine Oberlehrerin. *Eine reizende alte Dame*, hatte Onkel Ted gesagt. *Andererseits hat sie etwas Hexenhaftes an sich. Wäre besser, wenn du dich von ihr fernhältst*. Aber jetzt hatte Miss Devenish sie angesprochen.

«Na ja, es ist ... pittoresk», lautete Merrilys schwacher Einwand. «Wie auf einer von diesen Weihnachtskarten.»

Dann wurden Sturmlampen hochgehalten. Ihr Schein glitt über die vereiste Baumrinde und ließ Gewehrläufe aufschimmern.

Das war nun *nicht* sehr weihnachtskartenmäßig.

Es waren sieben Gewehre. Sie waren von Bauern und Landbesitzern aus der Gegend mitgebracht worden und von den Wirts-

leuten des Cassidy-Restaurants, die zufällig begeisterte Freizeitjäger und Tontaubenschützen waren. *Lektion siebzehn: Wenn es um die Jagd geht, bleib dicht am Zaun und bete.*

«Oh verdammt», sagte Lucy Devenish. «Jetzt geht's los.» Dann lächelte sie kampflustig, denn es näherte sich der Organisator der Veranstaltung, Mr. Terrence – nicht Terry, bitte – Cassidy, in einem langen Tweedmantel mit Fischgrätmuster und einer russischen Pelzmütze. Seine Halbbrille vermittelte den Eindruck von Bildung.

«So. Sind alle da? Gut, sehr gut.» Mr. Cassidy baute sich unter einer Sturmlampe auf, die an einem Stab hing. «Aber wissen wir auch alle, *warum* wir hier sind?»

Wie ein Lehrer vor der Klasse. Onkel Ted zufolge, der vor langer Zeit als Erwachsener hierhergezogen war, bestand das Geheimnis, wenn man im Dorf akzeptiert werden wollte, darin, mindestens zwei Jahre lang nicht aufzufallen. Die Cassidys jedoch gehörten eindeutig nicht zu den Leuten, die sich gerne unauffällig verhielten. Während ihr Ehemann die armen primitiven Bauerntölpel über die Bedeutung ihrer Traditionen belehrte, arrangierte Mrs. Caroline Cassidy in einem alpentauglichen Ski-Ensemble auf einem Picknicktisch Plastik-Bierbecher um ein reifüberzogenes Cider-Fässchen herum. Dabei warf sie gelegentlich einen Blick auf Miss Devenish, von der Ärger zu erwarten war.

Zwischen den alten Bäumen hinter sich sah Merrily die Lichter des Dorfes hindurchschimmern: Gelb, bernsteinfarben und rötlich drang der Schein durch geschlossene Vorhänge. Es wirkte sehr heimelig, doch zugleich merkwürdig weit entfernt. Bei Tag hätte man die Kirche hinter den kahlen Bäumen sehen können. Bei Nacht aber war der Obstgarten eine Welt für sich.

«... und deshalb, Leute, erwecken wir heute eine alte Sitte wieder zum Leben.»

Mr. Cassidy besaß eine hohe, nasale Stimme, es hörte sich an, als würde der Wind durch ein Abzugsrohr pfeifen. Er erinnerte daran, dass im Mai das erste Ledwardine-Festival starten würde: eine bunte Veranstaltungsreihe über den ganzen Sommer hinweg, mit Konzerten, Lesungen, Theater, Führungen und für das Publikum geöffneten Häusern und Gärten. All das eine großartige Demonstration «unseres Kulturerbes».

Lucy Devenish schnaubte wütend.

Mr. Cassidy erhob die Stimme. «Und weil der gute Cider unseres Dorfes dieses Erbe einst verkörpert hat, wollen wir die Produktion endlich wiederaufnehmen.»

Er legte eine Pause für überraschtes Gemurmel ein; es kam jedoch keins. Gar keine schlechte Idee, dachte Merrily, aber mehr als ein Werbegag würde daraus nicht werden. Der Cider-Handel in Herefordshire war in festen Händen, die meisten Obstbauern in der Region verkauften ihre Ernte an Produzenten wie Bulmers oder Dunkertons. Ohnehin waren die meisten Apfelplantagen des Umlandes während der großen Cider-Krise in der viktorianischen Zeit abgeholzt worden.

«Wir werden den hiesigen Cider natürlich unseren Restaurantgästen empfehlen, und auch im *Black Swan* wird bestimmt dafür geworben. Allerdings hängt die Produktion dieses ehrwürdigen Getränks davon ab, dass wir eine ausreichende Ernte der berühmten Roten Pharisäer erbringen können. Dieser Apfel, der jahrhundertlang in diesem Obstgarten, in dem wir jetzt stehen, von ...»

Cassidy machte eine weitausholende Geste, Merrily musste an einen Varietédirektor denken.

«... der Familie Powell angebaut wurde.»

Alle starrten Garrod, Landwirt und Mitglied im Bezirksrat, und seinen Sohn Lloyd an. Und den Großvater – hieß er nicht Edgar? –, der sich mit seinen verkrümmten Gichtfingern ans Familienge-

wehr krallte und den Blick unverwandt auf Merrily gerichtet hielt. Doch er nahm sie nicht wahr, da war sie sich sicher. Er war völlig abwesend, er war gar nicht da, der alte Edgar.

Alle anderen *wollten* bloß nicht da sein. Denn die ganze Sache war sinnlos, künstlich aufgeblasen und nur für die Presse gedacht, die es übrigens nicht für nötig gehalten hatte, überhaupt zu erscheinen. Außerdem war es so ... *verdammt ... kalt*.

Merrily zog sich die Kapuze ihrer Pseudo-Barbourjacke über den Kopf. Das war nicht die richtige Einstellung. Sie sollte sich freundlich und herzlich geben. Sich unter die Leute mischen. Aber diese Nachahmung des Landlebens vergangener Zeiten, wie man es sich eben so vorstellte, diese «traditionelle» Zusammenkunft, an der sich hauptsächlich Zugezogene beteiligten, während die alteingesessenen Kleinbauern mit ein paar Dosen Bier und den Überresten eines Chicken Tandoori zu Hause vor dem Fernseher saßen und sich den Spätfilm ansahen ... nun, diese Veranstaltung ließ auch sie kalt.

Lucy Devenish schnaubte wie ein wütender Stier, während Mr. Cassidy darauf hinwies, dass sich die Powells freundlicherweise bereit erklärt hatten, die Apfelernte des letzten Jahres für den Festival-Cider zur Verfügung zu stellen.

«Da allerdings die Ernte in den letzten Jahren recht dürftig ausgefallen ist, hat meine stets erfinderische Frau den Vorschlag gemacht, dass wir auf eine altbewährte Methode zurückgreifen, um die, mmh, derzeit schlummernde Fruchtbarkeit dieses Obstgartens wiederzuerwecken.»

«Aufgeblasener Fatzke», knurrte Miss Devenish.

«Nämlich die schöne Tradition des rituellen Trinkfestes. Das sogenannte Wassailing» – Mr. Cassidy sah so aufmunternd in die Runde, wie es die Dunkelheit und sein mageres, bleiches Gesicht erlaubten – «lässt sich bis in die heidnische Zeit zurückverfolgen, in der es den Zweck erfüllte, die Götter beizeiten um einen

neuen Frühling zu bitten. Ich selbst lege keinen *ausdrücklichen* Wert darauf, die alten Gottheiten um ihre Unterstützung anzurufen, allerdings glaube ich *sehr wohl*, dass die guten Wünsche der Nachbarn – die heute Abend symbolisch ausgesprochen werden – einen äußerst förderlichen Einfluss auf diesen vormals so einzigartigen Obstgarten haben werden, ebenso wie auf das Festival und, ja, sogar auf die Geschicke unseres Dorfes.»

«Wissen Sie, seit wann die hier wohnen?», murmelte Miss Devenish. «Anderthalb Jahre. *Unser Dorf!*»

«Jetzt mach mal hin.» Ein kleiner, drahtiger Mann mit einer flachen Mütze und einem dicken Schal kaute ungeduldig auf seiner Zigarette herum. Das war Gomer Parry, wie sich Merrily erinnerte. Ehemaliger Baggerfahrer und Bauunternehmer. Die Kälte hatte seine kleinen, runden Brillengläser in Abendmahlsoblaten verwandelt. «Alles nur heiße Luft», murmelte Gomer. Seine mollige Frau, die rosafarbene Ohrenwärmer aufgesetzt hatte, stieß ihn in die Rippen.

Merrily nahm ein selbstgefälliges Grinsen auf dem hageren Patriziergesicht von James Bull-Davies wahr, dem Herrn auf Upper-Hall. Er reichte einen verchromten Flachmann an die blonde Frau weiter, die neben ihm stand. *Sehr dicht* neben ihm. Sie nahm einen Schluck und half ihm dann, den Flachmann wieder in die Innentasche seiner Schafsfell-Bomberjacke zu stecken, wobei sie ihm lüstern die Pulloverbrust massierte.

Daher also das Grinsen. Merrily tat, als habe sie nichts bemerkt. *Lektion fünf: Tritt niemandem auf den Schlips, der Bull-Davies heißt, ohne sie wäre die Kirche schon längst wegen Baufälligkeit geschlossen.*

«Nach all dem Gerede über das Heidentum», sagte Cassidy, «ist es wirklich ein Jammer, dass wir zurzeit keinen Priester haben, der für Klärung sorgen könnte. Mir wurde jedoch versichert, dass schon mit mehreren Kandidaten Gespräche geführt wurden.

Und wie ich mir habe sagen lassen, soll einer von ihnen sogar heute hier bei uns im Dorf sein!»

*Oh nein.* Merilly zog sich hinter einen kleineren Apfelbaum zurück.

«Ich glaube jedoch, mehr sollte ich im Moment nicht sagen.»

*Ganz recht.*

«Deshalb bitte ich jetzt ohne jede weitere Verzögerung James und seine Kollegen darum, ihre Ladung zu überprüfen, oder was auch immer sie tun müssen. Und so lasst uns das Wassailing ...»

«*Einen Moment!*»

Miss Lucy Devenish hatte ihren Poncho zurückgeworfen und marschierte nun wie ein Veteran aus einem mittelalterlichen Feldzug zur Mitte der Lichtung.

«Sie haben wirklich nicht die geringste Ahnung, was Sie hier tun, oder? Dieser Obstgarten war immer ein Ort des Friedens, der Abgeschiedenheit. Außerdem grenzt er praktisch an den Friedhof und ist selbst ein Begräbnisplatz ...»

«Miss Devenish ...»

«Und es gibt beim besten Willen keine Entschuldigung dafür, dass Sie diese grässlichen *Gewehre* mit hierhergebracht haben.»

«Miss Devenish, das haben wir doch alles schon ...»

«Und das werde ich Ihnen auch beweisen. Ich *beweise* es Ihnen! Ich habe nämlich, wie Sie sehen ...», Miss Devenish legte eine dramatische Pause ein und hielt ein großes Buch hoch, das sie unter ihrem Poncho verborgen hatte, «... Mrs. Leather mitgebracht!»

Ella Leather, *Die volkstümlichen Überlieferungen in Herefordshire*, veröffentlicht 1912.

«Das ist ...», Mr. Cassidy atmete tief ein, «... unverzeihlich.»

«Hier. Nach Mrs. Leather gehörte es zu der Sitte des Wassailing in der Dreikönigsnacht, ein Feuer auf den Feldern zu entzünden –

üblicherweise auf Weizenfeldern und *nicht* in Apfelgärten – aus leicht verständlichen Gründen, aber das könnte ich noch durchgehen lassen, allerdings wird an *keiner einzigen Stelle* der Einsatz von Schusswaffen erwähnt.»

Gemurmel machte sich breit. Miss Devenish drückte das Buch an ihre Brust und starrte Cassidy herausfordernd an.

«Einen Augenblick bitte!» Auftritt Mrs. Caroline Cassidy, die ungehalten die Stirn runzelte. «Terrence ... die Fackel!» Auch sie hielt ein Buch in der Hand.

Mr. Cassidy leuchtete ihr mit einer Taschenlampe, während sie durch die Seiten blätterte.

«So, da hätten wir es», trillerte Caroline. «*Gesammelte Volksbräuche der Britischen Inseln*, Seite einhundertundfünf. Ich zitiere: «Es galt der Brauch unter denjenigen Mitgliedern der lokalen Freibauernschaft, die über Gewehre verfügten, sich um den größten Apfelbaum des Obstgartens, auch als Apfelbaum-Mann bezeichnet, zu versammeln und mit ihren Waffen in die Baumkrone zu schießen, um auf diese Weise böse Geister zu vertreiben und die Fruchtbarkeit zu stimulieren.» Da haben Sie's!»

«Wo?», erkundigte sich Miss Devenish.

«Ich habe es Ihnen doch gerade gesagt, *Gesammelte Volksbräuche der Britischen Inseln* von C. Alfred Churchman ...»

«Ich meinte, *wo* auf den Britischen Inseln soll dieser Mumpitz veranstaltet worden sein?»

«Im Westen Englands natürlich. Sind wir hier etwa nicht ...»

«Und *wo genau*?», Miss Devenish neigte den Kopf unter ihrem enormen Hut. «*Wenn man fragen darf*?»

«Ach, das ist doch alles Unsinn.» Mrs. Cassidy hörte sich mittlerweile etwas schrill an. «Jeder weiß doch, was wir vereinbart haben.»

«Was wir vereinbart haben? Liebe Mrs. Cassidy, wenn es schon *unbedingt* sein muss, dann hätten es einige von uns vielleicht vor-

gezogen, gemeinsam ein paar harmlose Volkslieder zum Wassailing zu singen, statt hier eine Neuauflage von Buffalo Bill zu inszenieren.»

«Oh, Volkslieder», Mrs. Cassidy hob theatralisch die Hände. «Wie aufregend.»

«Und ganz bestimmt ein respektvollerer Umgang mit den armen Bäumen. So, werden Sie uns nun mitteilen, von welchem Ort diese dubiose Praxis mit den Gewehren zuletzt berichtet wurde, oder nicht?»

Mrs. Cassidy zog eine verdrießliche Miene und strich ihre Designer-Skijacke glatt. «Devonshire. Aber ich wüsste nicht, weshalb das eine Rolle spielt.»

«Ach, das wüssten Sie also nicht?»

«Also, schauen Sie doch mal hier ...»

«Meine Damen!» Nun war James Bull-Davies vorgetreten, die Flinte mit abgeknicktem Lauf lässig über den Arm gehängt. «Hören Sie. So respektvoll man mit alten Sitten auch umgehen muss, es ist heute wirklich sehr kalt. Warum fahren wir nicht einfach mit dem Teil fort, über den wir uns alle einig sind, und schenken diesen wundervollen Cider aus, bevor er noch gefriert? Ich schlage vor, dass wir über einem Glas weiterdiskutieren.»

Seine halb-militärische, über Generationen vererbte Gutsherrenart ließ selbst die Cassidys verstummen. Dann beugte sich Bull-Davies über das Fässchen und begann höchstpersönlich, die Becher zu füllen. Der herbe, muffige Geruch des Apfelweins wehte bis zu Merrily. Sie fragte sich, wo sie diesen Cider wohl herhatten.

Dann fiel ihr Blick wieder auf Edgar Powell. Sein Gesicht sah aus wie ein alter Tabaksbeutel, mit weit aufgerissenen Augen blickte er weiterhin in ihre Richtung. Aber er war immer noch nicht richtig da, der alte Edgar, immer noch vollkommen abwesend.

Wo er jetzt mit seinen Gedanken auch sein mochte, es war an diesem kalten Abend höchstwahrscheinlich ein besserer Ort als der Obstgarten.

«Wir wissen natürlich alle, worum es in Wirklichkeit geht», sagte Miss Devenish, die sich kaum darum bemühte, ihre Stimme zu senken. «Diese grässlichen Leute – diese Cassidys –, sie halten die Powells für wahnsinnig urig und altertümlich mitsamt ihrer historischen Cider-Pressen und ihrem ererbten Rezept, und sie wollen nichts weiter als eine Touristenattraktion aus ihnen machen. Und Garrod Powell spielt um des lieben Friedens willen mit und hätte auch nichts dagegen, wenn er ohne großen Aufwand noch ein bisschen was verdienen könnte, und ...»

«Wäre das denn so schlecht für das Dorf?»

«Schlecht?», zischte Miss Devenish wütend. «Die Cassidys füllen einfachen Cider in ekelhafte Champagnerflaschen ab und verkaufen ihn in ihrem miserablen Restaurant zu lächerlich hohen Preisen an Leute, die genauso furchtbar sind wie sie selbst. Zu meiner Zeit wurde den Landarbeitern ein Teil ihres Lohns in Cider aus Rotem Pharisäer ausgezahlt. Es war das Getränk der einfachen Leute. Verstehen Sie, was ich meine?»

«Mein Großvater hat immer gesagt, das wurde nur gemacht, damit sie so betrunken wurden, dass sie nicht bemerkten, wie unterbezahlt sie waren», erwiderte Merrily.

«Ihr Großvater?» Miss Devenish musterte Merrily unter ihrem Riesenhut hervor und zählte eins und eins zusammen. «Stammen Sie von hier, meine Liebe?»

«Irgendwie schon. Mein Großvater hatte ungefähr sechs Meilen von hier einen Bauernhof. In Mansell Lacy.»

«Das ist ja wundervoll. Wie hieß Ihr Großvater?»

«Charlie Watkins.»

«Ach. Ich kannte ihn nicht persönlich, aber es gibt in dieser

Gegend viele Watkins. Mein Gott ...», Miss Devenish hatte Merrily über die Schulter gesehen, «... jetzt schauen Sie sich diese kleine Schlampe an. Gleich zieht sie Bull-Davies noch den Schwanz aus der Hose.»

«Was?»

«Alison Kinnersley. Vor der sollte man sich in Acht nehmen.»

Merrily riskierte einen Blick. Bull-Davies unterhielt sich mit einem der anderen Gewehrträger. Alison Kinnersley stand hinter ihm und wärmte sich die Hände in seinen Hosentaschen.

«Der arme Junge.»

«James Bull-Davies?»

«Meine Güte nein, der doch nicht. Kinnersleys Freund. Ehemaliger Freund. Nicht der Bulle. Die Bulls können sich sehr gut um sich selbst kümmern. Das Dumme ist nur, dass sie sich einbilden, sie müssten sich außerdem auch noch um alle anderen kümmern. Das geht nie gut aus. Denken Sie immer daran. Denken Sie an den armen Wil.»

«An wen?»

«O. k. ! Alle zuhören!»

James Bull-Davies hatte sich aus Alisons Schlangengriff befreit. Er streckte den Arm aus, brach einen morschen Ast von dem Apfelbaum-Mann ab und schlug damit gegen das Cider-Fässchen, als wäre er der Auktionator bei einer Versteigerung.

«Wir machen es. Habe mich gerade kurz mit den Männern hier unterhalten. Sieben von uns haben ihre Schrotgewehre mitgebracht, und wenn wir hier schon von altem Aberglauben reden, bin ich sicher, dass es auch einen gibt, der besagt, dass es Unglück bringt, seine Waffe nach Hause zu bringen, ohne einen einzigen Schuss abgefeuert zu haben. Miss Devenish – tut mir leid, aber wir werden es machen.»

Miss Devenish erstarrte, als sich die Männer mit den Gewehren

in einem Halbkreis aufstellten und die Patronen aus ihren Taschen kramten.

«Müssen wir irgendwas singen oder sagen, Terrence?», dröhnte Bull-Davies.

«Hier habe ich es, James. Es ist eine Art Sprechchor. Wenn Sie es vorlesen möchten, damit es die anderen nachsprechen können ...»

«O.k. Dann geben Sie mal her. Alle anderen zurücktreten. Zurücktreten bitte.»

Erwartungsvolle Stille breitete sich aus.

«Gut, ich habe alles getan, was ich konnte», sagte Miss Devenish laut. «Wenn Sie unbedingt die Totenruhe stören wollen, dann tun Sie, was Sie nicht lassen können.»

Noch während des Sprechens wandte sie ihren Blick von der Lichtung ab. Bull-Davies nahm schulterzuckend das Buch entgegen, räusperte sich und begann zu lesen.

«Heil dir, oh alter Apfelbaum, vor dem ich mich verneige ...»

«Heil dir, oh alter Apfelbaum ...», skandierten die Gewehrträger mit geschwellter Brust.

«... mit Früchten beladen seien deine Zweige ...»

«... mit Früchten beladen seien deine Zweige ...»

«Das ist eine Provokation, und es wird Ärger geben.» Miss Devenishs große Hakennase zuckte. «Sieht das denn niemand? Großen Ärger.»

Merrily schüttelte den Kopf. Langsam wurde es ihr zu viel. Schließlich wollten die Männer nicht auf Tiere schießen oder so etwas. Sie würden nur ein paar Pfund Schrot in die Baumkrone jagen, deren Äste vermutlich ohnehin schon so gut wie tot waren.

«Warum hat er diesen Ast abbrechen müssen? Nur um seine Missachtung zu zeigen, verstehen Sie? Für den Baum und alles, was hier sonst noch existiert.»